gen Bruch. Seine Farbe ist ein dunkles Hyacinthroth, der Geruch ähnlich dem des Hartits, doch mehr aromatisch, der Schmelzgrad etwas höher, 76° C., doch mit dem Unterschiede, daß selbst bis 100° kein vollständiger Fluß eintritt, sondern die Masse stets zäheflüssig — viscid — und fadenziehend erscheint. Sie gewinnt bei abnehmender Temperatur ihr früheres Ansehen wieder. Beim Verbrennen bleibt etwas Kohle auf dem Platinblech zurück.

Ich habe den Namen *Hartit* von dem Fundorte entlehnt. Dieser Species eine Stellung im Systeme anzuweisen und eine entsprechende systematische Benennung beizulegen, werde ich jetzt nicht versuchen, da wir noch so manche Mineralien, die mit dem in Rede stehenden sehr nahe verwandt sind, noch in vieler Beziehung zu wenig kennen. Wird man doch erst nach und nach auf die interessanten Begleiter der Kohlen aufmerksam, in dem Maasse als die Kenntniß dieser selbst sich erweitert.

Wir dürfen ehestens einer genauen chemischen Untersuchung dieses Minerals durch Hrn. Prof. Schröter entgegensetzen.

X. Ueber die in der Natur vorkommenden Arseneisen; von August Breithaupt.

Nach den chemischen Analysen, welche die HH. Karsten, Hofmann und Meyer mit dem *Glanzarsen kies* oder *axotomen Arsen kies* von Reichenstein in Schlesien unternommen, wird derselbe als ein Fe^2As^3 betrachtet. Neuerlich wurde von Hrn. Scheerer ein ähnlicher Körper, welcher sich zu Modum in Norwegen findet, analysirt und als ein FeAs^2 befunden. Noch früher, als mir dieses Resultat bekannt wurde, hatte ich die Erfahrung

gemacht, dafs *der meiste sogenannte Arsenikkies vom Sauberge bei Ehrenfriedersdorf in Sachsen Arseneisen sey*. Schon längst hatte man von demselben gerühmt, dafs er zur Darstellung der Arsenikalien, des käuflichen weissen und grauen Arseniks, vorzüglicher als alle anderen Sorten sey. Diesem Vorgeben wollte ich auf den Grund kommen, und fand dasselbe richtig. Es gelang mir auch Krystalle aufzufinden, die das so stark geschobene Prisma zeigten, nur nicht mefsbar. Während ich das specifische Gewicht des Glanzarsenikies von Reichenstein in den reinsten Fragmenten $= 7,000$ beobachtet hatte, zeigten drei Abänderungen des Arseneisens von Ehrenfriedersdorf:

7,219 von der Grube Rechte Mutter,
 7,260 }
 7,290 } von der Grube Hülfe Gottes.

Das Löthrohrverhalten ist das nämliche als das, welches Hr. Scheerer von seinem Arseneisen angiebt. Von diesem erhielt ich nun auch Bröckchen, und sie gaben mir das Gewicht 7,223. Die Identität dieser beiden scheint mir hiernach aufser allem Zweifel.

In den Freiburger Sammlungen war und ist das Arseneisen von Ehrenfriedersdorf häufig zu sehen, und es ist wohl merkwürdig, dafs es so lange verkannt bleiben konnte, zumal da es in armstarken Gangmassen vorkommt. Ich zweifle keinen Augenblick, dafs vom Hrn. B. K. R. Lampadius, als er den Arsenikkies analysirt hatte, ein Stück jenes Kieses verwendet worden war; denn bekanntlich fand er keinen Schwefel darin.

Ausdrücklich mufs ich noch bemerken, dafs zu Ehrenfriedersdorf mit dem Arseneisen ein Arsenikkies vorkommt, derjenige, welcher von allen eigentlichen Arsenikkiesen das stärkst geschobene Prisma $= 112^{\circ} 4'$ und das höchste specifische Gewicht 6,155 bis 6,290 zeigt, und nach Hrn. Plattner das wenigste Eisen, nur 34,26 Procent,

enthält ¹⁾). Es ist derselbe, welchen ich als pharmakonen Markasit oder Giftkies charakterisirt habe; allein er erscheint seltener und in kleineren Parthien. Auch zu Reichenstein in Schlesien kommt mit dem Glanzarsenik noch ein anderer eigentlicher Arsenikkies vor.

XI. *Ueber einige neue schwædische Mineralien;*
von L. F. Svanberg.

(*Forhandling. ved de skandinav. Naturforsk. andet Møde, p. 344.*)

I. P i o t i n.

Dießs Mineral, welches seinen Namen von *πιότης*, Fett, erhalten hat, kommt in verschiedenen theils noch bearbeiteten, theils jetzt verlassenen Gruben im Kirchspiel Svärdsjö, in Dalarne, vor. Es findet sich dort als Salbänder von nicht mehr als einem Zoll in Mächtigkeit, und da es gewöhnlich in feuchtem Zustande aus den Gruben genommen wird, ist es von nicht härterer Consistenz als Butter, wird jedoch an der Luft allmählig härter. Es hat, in Betreff sowohl der Härte als des Zerfallens an der Luft, sehr viele Aehnlichkeit mit dem *Seifenstein* der deutschen Mineralogen, weicht aber von dessen Zusammensetzung, nach Klaproth's Analyse, bedeutend ab. Da es sich überdieß bei der Analyse in festen Verhältnissen zusammengesetzt erwies, es also nicht für ein mechanisches Gemenge gehalten werden kann, so habe

1) Aus Mangel an Zeit hat Hr. Plattner nicht vollständige Analysen der von mir unterschiedenen Arsenikkies-Specien vornehmen können, jedoch die Quantität des Eisens bestimmt. So fand er in dem von mir als oligonen Markasit oder Dalarnit aufgeführten Arsenikkies von Vestra Silfverberg in Dalekarlien 46,73 Eisen. Dieser hat aber auch das mindest geschobene Prisma = 111° 1' und das niedrigste Gewicht 5,666 bis 5,692.